

SEHNSUCHT UND VERTRAUTHEIT: NICOLE UND CARLOS ORTEGA GARCIA

Biographische Portraits Nicole und Carlos Ortega Garcia

Nicole Ortega Garcia

Nicole Ortega Garcia wird 1976 als einziges Kind ihrer Eltern in einer mittelgroßen Stadt in Süddeutschland geboren. Ihre Mutter kommt aus einer kleinbürgerlichen Familie, ihr Vater hat nach Ansicht seiner Mutter „unter seinem Stand“ geheiratet. Nicoles Mutter arbeitet zum Zeitpunkt des Interviews als Metzgereifachverkäuferin, der Vater war bis zur Verrentung technischer Angestellter. Nicole erlebt ihre Kindheit als sehr harmonisch und schön, trotz beengter Wohn- und schwieriger finanzieller Verhältnissen: „Ich hab nichts vermisst, obwohl wenn ich jetzt nachdenk was andere Kinder hatten hat ich Sicherheit um einiges weniger, hab's nich vermisst [...] überhaupt nicht.“ (18/18 – 28). Als sie 15 ist, ziehen sie in die Vorstadt, wo die Eltern aufgrund sozialer Kontakte eine deutlich größere, aber günstige Wohnung beziehen können. Nicole beginnt nach der mittleren Reife eine Ausbildung zur Bauzeichnerin und zieht während der Ausbildung in ihre erste eigene Wohnung, zurück in die Stadt. Trotz der sehr guten Beziehung zu ihren Eltern hat sie das Bedürfnis alleine zu wohnen: „Ich hab mir damals vorgestellt ich brauch mehr Freiraum, ich hab so die (auflachend) Rebellionphase gehabt - hab mit meinem Papa meine erste Wohnung gesucht“ (2/9 – 11). In dieser Zeit ist ihre Wohnung, die im Stadtzentrum liegt, Anlaufpunkt für ihre Freund(inn)e(n) und Treffpunkt am Wochenende. Schon nach einem halben Jahr wechselt sie den Job innerhalb ihrer Firma und zieht mit ihrem damaligen Freund zusammen nach Berlin. Dort ist sie nicht glücklich; sie findet es schwierig, Kontakt zu Menschen zu bekommen.

Zudem gestaltet sich die Beziehung zu ihrem Partner problematisch. Sie wohnen zusammen mit einem gemeinsamen Freund in einer WG, in der sie die alleinige Verantwortung für den Haushalt übertragen bekommt. Sie fährt jedes Wochenende zurück zu ihren alten Freunden nach Süddeutschland. Nach einem Jahr trennt sie sich daher von ihrem Freund und zieht wieder ganz zurück, zuerst für drei Monate zu ihren Eltern, dann aber erneut in eine eigene Wohnung. 1998 fährt sie mit einer Bekannten ihrer Eltern nach Mexiko und lernt dort Carlos kennen. Sie beschreibt die Begegnung mit ihm als „Liebe auf den ersten Blick“ (6/12f.), bereits nach zwei bis drei Tagen ist sie sich sicher, den Mann ihres Lebens gefunden zu haben. Insbesondere ist sie begeistert von seinen Manieren und dem, wie sie es nennt, „altmodischen“ (6/24) Verhalten. So genießt sie es, die Tür aufgehalten zu bekommen und überhaupt Rücksicht und Aufmerksamkeit entgegengebracht zu bekommen. Etwas, was sie von deutschen Männern nicht (mehr) kennt. Zurück in Deutschland, reagieren ihre Freundinnen sehr unterschiedlich. Während eine sie in ihrem Vorhaben unterstützt und ihr Mut zuredet, versucht eine zweite Freundin, ihr andere Männer vorzustellen und sie von der Beziehung abzubringen. Erschwert wird die Situation dadurch, dass Carlos nicht auf Nicles Briefe reagiert. Erst als sie sich traut, bei seiner Familie anzurufen, stellt sich heraus, dass ihre Briefe nicht angekommen waren und Carlos ihre Adresse verloren hatte. Die Fernbeziehung intensiviert sich, und Nicole bricht den Kontakt zu ihrer zweiten Freundin ab. Im darauf folgenden Jahr kann Nicole ihn für zwei Wochen in Mexiko besuchen. Hier befindet sie sich „wirklich in 'ner anderen Welt“ (9/8), ist sehr glücklich und merkt bei der Rückkehr nach Deutschland, dass sie die Fernbeziehung so nicht mehr aufrechterhalten will. Bei ihrem nächsten Besuch im darauf folgenden Jahr vereinbaren sie, dass Carlos mit nach Deutschland kommt, ohne die Aufenthaltsdauer zu besprechen. In Mexiko wird sie von Carlos mit einer Verlobungsfeier überrascht. Sie fliegen zusammen nach Deutschland und beschließen zu heiraten. Die Heiratsvorbereitungen gestalten sich schwieriger als erwartet, da das zuständige Standesamt die Aus- und erneute Einreise von Carlos verlangt. Durch Bekannte ihrer Mutter finden sie jedoch ein anderes Standesamt in der Nähe, wo sie die Hochzeit problemlos durchführen können. Finanziell ist die Situation schwierig. Carlos absolviert einen teuren Sprachkurs, der das Familien-Budget sehr belastet. Zudem hat Nicole ein schlechtes Gewissen, da sie den Eindruck hat, Carlos nicht genügend auf das Leben in Deutschland und auf potentielle Schwierigkeiten vorbereitet zu haben. Da sie ihm seine Arbeitslosigkeit nicht schwerer als nötig machen will, verschweigt sie ihm daher die genaue finanzielle Lage und steckt ihm z.B. bei einem Restaurantbesuch Geld zu, damit er für

sie beide bezahlen kann. Carlos beginnt ein Praktikum und hat verschiedene kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse. In dieser Zeit haben sie immer wieder finanzielle Schwierigkeiten, Nicole versucht aber nach wie vor die psychischen Belastungen für Carlos so gering wie möglich zu halten.

„Ich hab halt - nicht zeigen dürfen dass es mir dabei auch ein bisschen schlecht geht weil ich mir halt dann Sorgen um die Zukunft gemacht hab, schon irgendwo. [...] Finanziell - - klar muss man irgendwo einsparen, und - hab dann halt nur noch beim Discounter (auflachend) Läden viel eingekauft, wir sind nicht weggegangen oder sonst wo. - Aber das so zu machen dass es nicht auffällt, das ist das Schwierige an der Sache. [...] Jetzt nicht, weil ich ihn anlügen wollte, sondern ich wollts ihm einfach nicht noch schwieriger machen dass er sich dann grämt ach nur wegen mir können wir können wir da jetzt nicht hin. Zum Beispiel auf ein Konzert oder - so. Sondern, ich ach, ich will da eigentlich gar nich so hin. - Weil ich gewusst hab er würd sich sonst - Vorwürfe machen. - - weil er ja den Job nicht hat, sozusagen.“ (31/15 – 30).

Die Beziehungen zu ihren alten Freund(inn)en verändern sich. Insbesondere ihre männlichen Bekannten scheinen mit Carlos' höflicher und aufmerksamer Art gegenüber Frauen nicht zurecht zu kommen. Inzwischen hat Carlos jedoch eine feste Arbeitsstelle in der Nähe ihres Wohnorts. Ein Umzug in diese Stadt ist für die nächste Zeit geplant, sobald Nicole dort ebenfalls eine Arbeitsstelle findet. Ein permanenter Umzug nach Mexiko liegt in den nächsten fünf bis zehn Jahren durchaus im Bereich des Möglichen, insbesondere seine Eltern würden sich sehr freuen. Da jedoch ihre Eltern beide sehr krank sind, möchte sie noch nicht zu weit wegziehen. Die Gründung einer Familie macht Nicole von der beruflichen Stabilisierung abhängig. Sie selber möchte in diesem Fall drei Jahre Elternzeit nehmen und danach als Teilzeitkraft wieder einsteigen.

Carlos Ortega Garcia

Carlos Ortega Garcia wird 1973 als viertes von insgesamt fünf Kindern in einer großen Stadt in Mexiko geboren. Carlos und seine ältere Schwester sind die einzigen leiblichen Kinder des Paares. Seine Mutter bringt eine Tochter und einen Sohn aus erster Ehe mit, die Eltern adoptieren später noch den Sohn einer Bekannten. Carlos' Familie zieht, als er zehn Jahre alt ist, in eine Stadt nordwestlich seiner Geburtsstadt. Der Vater bekommt dort berufliche Aufstiegschancen, er möchte den Kindern eine „bessere Lebensqualität“ (1/17) bieten. Er steigt in den Jahren bis zum Flughafenmanager auf und kann so seinen Kindern eine Universitätsausbildung bezahlen. Carlos sieht seinen Vater nicht als typischen

Macho (vgl. 8/32), so habe er seiner Mutter erlaubt zu arbeiten und sei auch der bessere Koch. Carlos beginnt nach dem Abitur ein Jura-Studium, bricht aber nach einem Jahr ab, da er „zu soft“ (10/27) dafür gewesen sei. Er empfand die Studiumsstruktur als schwierig. Er jobbt als Kellner und in verschiedenen anderen Bereichen, bis ihn seine Schwester ohne sein Wissen in den Studiengang Kommunikationswissenschaften einschreibt. Carlos empfindet die Studienzeit insbesondere hinsichtlich seiner sozialen Stellung als außergewöhnlich, er genießt einen hohen Bekanntheitsgrad und hat einen sehr großen Freundes- und Bekanntenkreis: „Ich war w_wie wie ähm – nicht der König, aber ich war vielleicht de_einer von de_von den meisten bekannten von der Schule, von der Universität“ (11/12f.). Nach und neben dem Studium arbeitet er weiterhin als Kellner und verdient sehr gut. In dieser Zeit, in der er aufgrund der nur saisonalen Arbeitsmöglichkeiten in seiner Stadt überlegt, in eine größere Stadt zu ziehen und sich eine feste Arbeit zu suchen, begegnet er Nicole. Er ist sofort verliebt und hat das Gefühl, der Frau begegnet zu sein, auf die er „gewartet hat“ (2/26). Ein Umzug ins Ausland, insbesondere nach Kanada, war für ihn in dieser Zeit eine realistische Möglichkeit, seine Lebensqualität zu verbessern und Arbeit zu finden. Mit Unterstützung seiner Eltern macht er Nicole nach zwei Jahren Fernbeziehung einen Heiratsantrag und fliegt mit ihr nach Deutschland. In Deutschland ist er überrascht von den Schwierigkeiten, die ihn dort erwarten. Er lernt sehr schnell Sprachen und ist davon ausgegangen, auch Deutsch so lernen zu können. Er ist sich nicht sicher, ob er im Nachhinein noch einmal eine solche Entscheidung fällen würde:

„Äh, wenn ich denke jetzt was wär wenn ich - mehr Zeit über - über über Gedanken über diese Idee oder weiß nicht, ich glaube ich wär nicht nach äh Deutschland gegangen, oder - weil wenn ich denke es ist nicht so einfach wie ich gedacht habe - und mit der Sprache oder so. Dann, dann hätt ich vielleicht in Mexiko geblieben“ (14/16 – 19).

Die finanzielle Abhängigkeit von Nicole macht ihm zu schaffen. So fällt ihm die Entscheidung zur Hochzeit zunächst schwer, da er sie nicht selber bezahlen kann, er sieht es als seine Aufgabe an, die Hochzeit zu organisieren und finanziell zu bestreiten. Seine Hoffnung, sich hier schnell beruflich etwas aufbauen zu können, realisiert sich nicht. Seine beruflichen Abschlüsse werden nicht bzw. nur zum Teil anerkannt, so dass er verschiedene Praktika machen muss. In dieser Zeit trifft ihn die Krise der Werbebranche sehr direkt. Zwei der Firmen, in denen der arbeitet, müssen Konkurs anmelden, eine andere versucht ihn auszubeuten, so dass er letztendlich kündigt. Zurzeit arbeitet er in einer Firma in der Nä-

he seines Wohnortes und hofft dort auf eine langfristige Anstellung, zumal diese Firma auch Kontakte nach Südamerika hat, und er so seine Sprach- und Landeskenntnisse nutzen könnte. Er hofft auf eine finanzielle Konsolidierung, so dass er und Nicole bald Kinder bekommen können. Langfristig kann er sich sehr gut vorstellen, zurück nach Mexiko zu gehen. Er möchte die hier erworbenen Qualifikationen nutzen, um dort ein Restaurant aufzumachen:

„Ich will ein Restaurant wie - wie in Deutschland, etwas wie in Deutschland. also wirklich ins Business kommen und, und äh mit guter Qualität, also deutsche Qualität so. Äh - - aber ich weiß nicht, dass, dass ich brauche viele Sachen, viel Geld, viele Investieren und - - weiß nicht. Das dauert noch“ (26/18 – 21).

Der Horizont der Paare: Beziehung als integratives Moment

Konstruktion des Paarhorizonts bei Nicole: das Vertraute im Fremden

In Nicoles Erzählungen über den Beginn der Beziehung zu Carlos lässt sich die Etablierung einer traditionellen, klassischen Geschlechterbeziehung durch Bezug auf natio-ethno-kulturelle Spezifika analysieren. Diese Konstruktionen zeichnen sich durch ihre sinnstiftende Bedeutung hinsichtlich der weiteren Lebensplanung und der Entwicklung von Handlungs- und Orientierungsmustern aus. Der Prozess der Etablierung wird durch zwei dominante Figuren bestimmt: durch Zusammengehörigkeit jenseits von Raum und Zeit und durch Beständigkeit durch Wandel.

Zusammengehörigkeit jenseits von Raum und Zeit: Liebe auf den ersten Blick

Nicole erlebt mit Carlos die „Liebe auf den ersten Blick“ (6/12f). Sie begegnen sich in einem Restaurant, in dem Carlos arbeitet, und ihre Bekannte muss, da sie sich selbst nicht traut, ihn ansprechen und für sie eine Verabredung treffen. Eine solche Konzeption von Liebe, so lässt sich mit Burkart sagen, folgt keiner kognitiv-rationalen Logik, sondern funktioniert vielmehr

„mittels des ‚praktischen Bewusstseins‘ (Giddens 1988) oder des ‚praktischen Sinns‘ (Bourdieu 1987). Liebe kann so verstanden werden als ein ganz eigener Erkenntnisprozess im Sinne des praktischen Wissens: Hier wird der Andere

nicht über kognitive Rationalität *erkennt*, sondern über die Körpersymbolik (Douglas 1970) oder den Habitus. [...] Das könnte das Entstehen der Liebe erklären und gleichzeitig verständlich machen, warum wir diesen Prozess regelmäßig als Mysterium empfinden oder eben als Naturereignis“ (Burkart 1998: 41, Herv. d. Verf.).¹

Obwohl es bei der einen Begegnung und der einen Nacht bleiben muss, ist sich Nicole hinsichtlich ihrer Gefühle und ihrer Beziehung zu Carlos sicher: „Wir ham wirklich ein paar Stunden miteinander verbracht, und ich war mir sicher. - Ich war mir noch nie so sicher, bei keinem Freund davor“ (8/9 – 11). Das Modell der Liebe auf den ersten Blick macht für sie ein weiteres intensiveres Kennenlernen überflüssig. Das Bild des Naturereignisses, welches andere Erklärungen überflüssig macht, korrespondiert mit einer alltagsweltlichen Vorstellung über binationale Paare, welche sich auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen recht hartnäckig hält, wie sich im Forschungsüberblick gezeigt hat.²

Für Nicole besitzt die Rahmung der Liebe jenseits von Zeit und Raum auch im weiteren Verlauf der Fernbeziehung Gültigkeit. Zurück in Deutschland wird sie jedoch mit anderen, gegensätzlichen Interpretationsmustern konfrontiert: Während die eine Freundin sie in ihren Gefühlen bestärkt und unterstützt, akzeptiert eine andere Freundin das Modell der Fernbeziehung nicht, betrachtet sie vielmehr als Single und versucht, sie mit anderen Männern bekannt zu machen. Für Nicole ist die Beziehung zu Carlos jedoch wichtiger als diese soziale Bindung: Sie beendet die Freundschaft und wendet sich denjenigen zu, die sie in ihrer Entscheidung unterstützen, denn „in meinem Kopf und in meinem Herzen hatte ich ja ‘ne Beziehung“ (23/8f). Der starke Bezug auf die Partnerschaft führt zur Strukturierung ihres sozialen Umfeldes um die Beziehung herum: Externen Irritationen, die ihr Verständnis der Beziehung in Frage stellen, wird, soweit möglich, ausgewichen. Auch im weiteren Verlauf der Etablierung der Beziehung wirkt das Modell der ‚wahren Liebe‘ also handlungsorientierend. Dieses ist aber, und hier gilt es Beck-Gernsheim energisch zu widersprechen, eben nicht akontextuell, frei von Gesetzen von Herkunft und Heimat, zu verstehen (vgl. ebd. 2001: 120). Vielmehr ist es eingebunden in Konstruktionen und Verstrickungen von gender und natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit.

-
- 1 Das Motiv der romantischen Liebe wird an dieser Stelle vergleichsweise ausführlich besprochen, da es ebenfalls für Carlos Gültigkeit besitzt.
 - 2 Vgl. dazu Root 2001, die die Liebe als zentrales Motiv ansieht, natio-ethno-kulturelle Grenzen zu überwinden.

Rückkehr oder: Beständigkeit durch Wandel

Bei Nicole lassen sich diese Verstrickungen als Sehnsucht nach festen, traditionellen Geschlechterbeziehungen analysieren. Den Beginn der Beziehung versteht sie als Ende ihrer Suche nach solchen Geschlechterbeziehungen. Eine Suche, die in Deutschland, so Nicole, nicht erfolgreich war: „Sind so Sachen, die ich glaub ich an den deutschen Männern - vermiss. Des is jetzt nicht ein Bevormunden oder so, sondern einfach dass er Rücksicht auf mich nimmt, das er auf mich aufpasst“ (6/15 – 18). Die ‚Liebe auf den ersten Blick‘ gründet für Nicole also unter anderem in der natio-ethno-kulturellen Herkunft Carlos‘ und der „altmodischen“ (6/24) Art der Mexikaner in Bezug auf Geschlechterverhältnisse und Umgangsformen mit Frauen. Anders als bei Susanne, für die die Fremdheit Rachids konstitutiv für ihre Beziehung ist, ist bei Nicole vielmehr gerade die Vertrautheit wesentlicher Bestandteil der Bedeutung der Beziehung. Als Verbindungsglied dient dabei die „altmodische“ (6/24) Art der Mexikaner, die sie positiv überrascht. Altmodisch sind Mexikaner im Verhältnis zu deutschen Männern, Mexikaner besitzen Eigenschaften, die den modernen deutschen Männern inzwischen fehlen. Daher spielt hier weniger Mexiko als Land, als konkreter Bezugsort, eine Rolle als vielmehr die kulturelle Differenz zum modernen Deutschland. Höflichkeit, Rücksichtnahme, Zuvorkommenheit, diese Eigenschaften des mexikanischen Mannes sind für sie konstitutives Element einer Beziehung. Letzere wiederum ließe sich mit deutschen Männern nicht realisieren: „Ich glaub nur nich das man in der heutigen Zeit so jemanden in Deutschland findet, weil das auch schon wichtig ist, diese Kavaliereigenschaften die er hat. - Danach hab ich mich schon gesehnt“ (38/22 – 24). Eine solche Konstruktion des Vertrauten im Fremden findet sich als Analyseergebnis auch in der Studie von Hecht-El Minshawi von 1988. Ihrem Analyseergebnis nach sind ja beide Partner(innen) „outsider“ (ebd.: 237) der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Die Frauen hatten, so ihre These, schon vor dem Zusammentreffen mit ihren Männern begonnen, sich aus der deutschen Kultur zu lösen, sie haben „außenseitisch gelebt“ (ebd.: 21).³ Während in ihrem Fall die Frauen Gemeinsamkeiten jedoch in der Distanz zu der bzw. der Exklusion durch die jewei-

3 Gründe dafür sieht sie in der Sozialisation der Frauen, die, z.B. durch häufiges Umziehen oder durch sozialen Aufstieg, zu Fremdheitserfahrungen in der neuen Umgebung geführt hätten. Ebenfalls relevant sind aktuelle Umstände wie Zivilisationsmüdigkeit oder schlechte Beziehungserfahrungen (vgl. Hecht-El Minshawi 1988: 171 – 176). Siehe zum Gefühl von Marginalität und dessen Bedeutung für die Partnerwahl auch Khatib-Chahidi/Hill/Paton 1998: 57).

lige(n) Herkunftsgesellschaft schaffen, findet sich bei Nicole keine solche (äußere) Exklusion. Vielmehr stellt die Beziehung zu Carlos die Möglichkeit der Realisierung eines Lebenskonzeptes dar, das ihr die Re-Integration in eine traditionelle Geschlechterordnung in Deutschland ermöglicht. Die binationale Beziehung, die sich daher auf den ersten Blick als Wandel ihres biographischen Entwurfes darstellt, lässt sich bei genauerer Analyse tatsächlich eher als Aufrechterhaltung und Realisierung eines Lebensmodells verstehen, welches Nicole, so ihre Annahme, mit deutschen Männern nicht gelungen wäre.

Bei Nicole ist der Beziehungshorizont vor allem durch ein bewahrendes und rückkehrendes Moment, der Integration in traditionelle Geschlechterverhältnisse, charakterisiert. Modernisierungsprozesse haben für sie zu falschen Entwicklungen in Bezug auf geschlechtsspezifische Höflichkeitsformen geführt, Carlos als „altmodischer“ Mexikaner ermöglicht ihr hier die Rückkehr zu einem klassischen Beziehungsmuster. Die Imaginationen, die sie hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses eines vormodernen Deutschland hat, finden ihre Bestätigung in den Handlungen von Carlos. Carlos' natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit stellt für Nicole die Grundlage ihrer Erwartungen an seine geschlechtsspezifischen Handlungen dar. So kann sie im Privaten ihre Geschlechterbeziehung realisieren, unabhängig von deutschen Männern. Der Horizont konstituiert sich dadurch auch durch die starke Betonung der emotionalen Bindung. Die „Liebe auf den ersten Blick“ und das Wissen um die Zusammengehörigkeit nach nur einem Treffen und trotz der Fernbeziehung strukturiert dabei auch schon ihre sozialen Einbindungen in Deutschland. Die Suche nach dem richtigen Partner ist vorbei, und irritierende bzw. in Frage stellende soziale Nahbeziehungen und Freundschaften werden in ein solches Modell nicht mehr integriert, sondern vielmehr beendet. Auch die Entscheidung zur Hochzeit lässt sich in der Logik der Zusammengehörigkeit und ihres Verständnisses von Beziehungen verstehen: „Wenn mich - jemand liebt dann soll er mir beweisen dass er - ein Leben lang mit mir zusammen leben will“ (10/33 – 11/1). Der Beweis der wahren Liebe soll durch die Ehe angetreten werden, Liebe und Ehe gehören für Nicole unmittelbar zusammen. Diese Erwartung erfüllt sich auch. Carlos schenkt ihr „so ne richtige Verlobungsfeier mit Verlobungsring“ (11/5) und geht mit ihr nach Deutschland.

Konstruktion des Paarhorizonts bei Carlos: Gelegenheitsstruktur Beziehung

In Carlos' Rekonstruktionen über den Beginn der Beziehung finden sich Anschlüsse und Fortführungen seiner bisheriger Lebensentwürfe und seiner Vorstellungen von Geschlechterbeziehungen. In diesem Kontext lässt sich auch die Migration nicht als Umdeutungsnotwendigkeit eines Biographieentwurfs, sondern als Möglichkeitseröffnung verstehen. Die relevante Dimension, die die Konstruktion des Paarhorizonts begleitet, ist die Anschlussfähigkeit.

Die Frau, auf die ich gewartet habe: Anschlüsse

Wie Nicole rahmt Carlos die Begegnung mit ihr unter dem Motiv der ‚Liebe auf den ersten Blick‘: „Wir haben nur eine Nacht so unterhalten. Wir waren beide sofort verliebt“ (13/21f). Auch für ihn scheint ein weiteres Kennenlernen überflüssig, Nicole ist die Frau, „das ich gewartet habe“ (2/26). Auch für ihn gilt jedoch, dass die ‚Liebe auf den ersten Blick‘ an spezifische Dispositionen anknüpft, die Verknüpfungen von Konstruktionen von gender und natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit deutlich machen. Carlos lernt Nicole zu einem Zeitpunkt kennen, zu dem er Überlegungen zu seinem zukünftigen Wohnort und seiner weiteren beruflichen Karriere anstellt:

„Das Problem in B-Stadt, diesem Ort gibt es nur sechs Monate Tourismus. - Und sechs Monate gibt es gar nichts. Also kein Tourismus, nix. und das war das Problem. Ja, und - dann hab ich gedacht ah, vielleicht ich geh nach A-Stadt, oder - nach andere große Städte und - ein Job suchen“ (12/1 – 8).

Anschlussfähig an seinen biographischen Entwurf ist für ihn daher zum einen die Migration, die seine beruflichen Verwirklichungen unterstützt, anschlussfähig ist zum anderen auch die Beziehung zu Nicole, die seiner Vorstellung einer Ehepartnerin entspricht.

Migrationsdisposition

Carlos arbeitet während seines Studiums und danach als Kellner in einem Restaurant. Zwar kann er dort in der Sommerzeit viel Geld verdienen, der ökonomische Aspekt reicht ihm jedoch nicht aus:

„Aber, ah, naja, ich will nicht - - äh, als Kellner arbeiten immer. Weil ich kenne andere Leute, sie haben 30 Jahre mit demselben Job als Kellner, das ist

nicht so so gut. Ich habe was studiert dann will ich in meinem Beruf arbeiten, also in meinem was ich gelernt habe“ (3/3 – 5).

Die langfristige Verwertung seiner erworbenen Bildungszertifikate steht für ihn über dem kurzfristigen ökonomischen Zugewinn, auch wenn er als Kellner finanziell gut dasteht (3/2). Für eine solche Verwertung ist für ihn eine Migration eine realistische Perspektive, die sich in seinem Handlungshorizont befindet. Mit Migrationsdisposition ist daher die Vorwegnahme der Möglichkeit einer Migration beschrieben. Bislang wurde sie zwar von ihm nicht aktiv vorangetrieben, dennoch wäre sie für ihn biographisch integrierbar und ist in seinem biographischen Entwurf enthalten. Arbeitsmigration liegt zudem in seinem Erfahrungskontext, seine Eltern sind mit ihnen nach B-Stadt gezogen, um den Kindern sozialen Aufstieg und Bildung zu ermöglichen. Migration bedeutet für ihn einerseits Binnenmigration, der Umzug nach A-Stadt oder in eine andere größere Stadt in Mexiko. Sie könnte aber auch eine Auslandsmigration bedeuten. Kanada zum Beispiel, dessen Sprache er spricht und wo schon Freunde von ihm leben, ist für ihn ein mögliches Ziel.⁴

Genau richtig: Nicole als Gegenentwurf

Neben der Migrationsdisposition lässt sich Nicole auch noch aus einem anderen Grund als die Frau, auf die er gewartet hat, bezeichnen. Explizit formuliert er seine Vorstellungen über seine zukünftige Frau:

„Ich habe immer gesagt ich heirate nicht mit ner Frau aus diesem Ort. Aus B-Stadt. [...] Die Frauen sind sehr - - emanzipiert, aber in dem negativ Richtung. Zum Beispiel, ich bin eine Frau, ich will arbeiten, und - und sie wollten immer den Mann - unterdrücken. Und das finde ich nicht so toll. Äh, die Frauen sind immer - vielleicht hast du gehört äh die spanischen - ähm die spanischen Frauen die sind - me_ ah Charakter, immer grr, wie kann ich das ausdrücken, äh - hm -der Mann muss - - ähm, die Frau muss immer oben sein. Sie muss die Hosen tragen. Und das finde ich nicht so toll. Also ich bin, ich bin nicht, ich habe gar nichts gegen die Emanzipation oder so, ich finde das toll. - - Aber - nicht so extrem. Und - ich hab über diese Frauen immer gesagt, ich wollte nicht mit einer Frau von B-Stadt verheiratet sein. Ich habe auch nicht gedacht mit einer

4 Sowohl Binnenmigration, die Migration vom Land in die Städte, als auch Auslandsmigration betreffen einen Großteil der mexikanischen Bevölkerung. Jährlich wandern etwa 7 Millionen Mexikaner(innen) in die USA aus, so genannte illegale Migration nicht eingerechnet, insgesamt lebt und arbeitet etwa 1/10 der mexikanischen Bevölkerung in den USA (vgl. Mexiko Lexikon 2006).

Ausländerin. Äh, vielleicht von Södmexiko, die Frauen sind mehr ruhiger, mehr - anders“ (25/24 – 26/2).

Carlos entwickelt ein Kontinuum von Geschlechterverhältnissen und Emanzipation, in dem die Frauen aus seinem Herkunftsort aufgrund ihrer extremen Emanzipationsausprägung als potentielle Ehefrauen nicht in Frage kommen. Die Art von ‚Landkarte‘, die er zeichnet, unterscheidet zwischen heiratsfähigen und nicht heiratsfähigen Frauen, entscheidendes Kriterium ist dabei eine angemessene emanzipative Haltung. Die Entscheidungshoheit über die Angemessenheit liegt dabei bei ihm. Seine Konstruktionen folgen einem schon klassisch zu nennenden antifeministischen Diskurs: Emanzipation wird als Umkehrung des Unterdrückungsverhältnisses verstanden: „Was bei Männern als Zeichen von Stärke gewertet wird, würde bei Frauen als Aggressivität betrachtet werden, selbst bei identischem Verhalten“ (Knapp 1992: 312). Zu emanzipatives Verhalten ist für ihn nicht nur eine Frage der individuellen Entwicklung, sondern ist an die regionale Zugehörigkeit der Frauen gebunden. Eine solche dispositionale Haltung für eine Heirat außerhalb seines Herkunftsortes eröffnet schon vor der Begegnung mit Nicole die Möglichkeit einer binationalen Ehe.

Für Carlos ist der Beziehungshorizont insofern vor allem durch die Anschlussfähigkeit Nicoles gekennzeichnet. Nicole scheint genau die richtige Frau zu sein. Zwar hat er nicht damit gerechnet, eine „Ausländerin“ (26/1) zu heiraten, aber sowohl hinsichtlich seiner Vorstellungen über Paarbeziehungen wie auch hinsichtlich einer möglichen Migration erfüllt sie seine Vorstellungen. Die Beziehung zu ihr ermöglicht ihm die Weiterführung und die Realisierung seines biographischen Entwurfs. Waldis nennt eine solche Orientierung „vormigratorische Akkulturation“ (Waldis 2001: 138), die Orientierung an anderen Paarmodellen oder Lebensentwürfen als an denen des bisherigen sozialen Raumes. Carlos entscheidet daher auch, mit ihr nach Deutschland zu gehen, und macht ihr bei ihrem zweiten Besuch in Mexiko einen Heiratsantrag. Auch hier lässt sich also weder die Beziehung noch die sich anschließende Migration nach Deutschland als Bruch mit der bisherigen Lebensgestaltung bezeichnen. Migration, so zeigt sich in den Interviews, ist nur selten trennscharf in Heirats- oder Arbeitsmigration zu unterscheiden (vgl. dazu auch Treibel 2003: 20f. zu verschiedenen Typologisierungsversuchen von Migration und Wanderung). Wenn sich Heiratsmigration als „Migration, die mit einer Heirat gekoppelt ist“ (Ruenkaew 2003: 35), definieren lässt, Arbeitsmigration als Migration, die der Verbesserung der Arbeitsbedingungen dient, so sind beide Motive für Carlos relevant und in ihrer Bedeutung nicht zu trennen.

Geseht und gewartet: Integration

Hinsichtlich des Verhältnisses des Paarhorizonts der beiden liegt die Gemeinsamkeit in der Bedeutung traditioneller Geschlechterbeziehungen, die natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten integriert. Für Nicole und für Carlos ist ein Kriterium für die Auswahl des Partners bzw. der Partnerin die Möglichkeit, traditionelle Geschlechterbeziehungen leben zu können. Nicole geht explizit davon aus, solche Höflichkeitsformen und Aufmerksamkeiten bei deutschen Männern nicht mehr anzutreffen, und auch Carlos ist skeptisch, zumindest was Frauen aus Nordmexiko angeht. In dieser Konstellation ist nicht eine natio-ethno-kulturelle ‚Fremdheit‘ und ‚Andersheit‘, wie von Susanne und Rachid entwickelt, entscheidend. Konstitutiv wirken hier vielmehr Imaginationen hinsichtlich der Vertrautheit solcher Ordnungen und der Anschlussfähigkeit an biographisch erwünschte Geschlechterbeziehungen. Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten werden so nicht hinsichtlich ihrer Andersartigkeit, sondern hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit interessant. Integriert werden können sie durch ihre Ähnlichkeit mit den eigenen Erwartungen und Vorstellungen von Partnerschaftsmodellen. Beide entwickeln so relativ hohe Erwartungen an den bzw. die Andere(n) hinsichtlich der Erfüllung der Imaginationen und Möglichkeiten der Fortführung bzw. Rückkehr zu ‚geordneten‘ Verhältnissen. Eine neuere Studie zu binationalen Paaren führt als Ergebnis an, „dass die größte Schwäche der interkulturellen Partnerschaften zugleich ihre größte Stärke ist: nämlich, dass die beiden Partner(innen) sich nicht darauf verlassen können, sich wortlos zu verstehen“ (Larcher 2000: 221). Für Nicole und Carlos hingegen trifft diese Form von Unverständnis nicht zu. Vielmehr ist die Übereinstimmung zwischen den beiden durch das Modell der romantischen Liebe gerahmt, welches das wortlose Verstehen, das Erkennen des der/die Andere der Richtige für einen ist, beinhaltet.

Thema der Beziehung: Realisierung

Im scharfen Kontrast zur Bedeutung des female breadwinner Modells für Susanne und Rachid erscheint es für Nicole und Carlos als konfliktuös und bedrohlich. Beide werden von der Entwicklung in Deutschland überrascht, die Schwierigkeiten kommen unerwartet, rückwirkend wird sogar die gesamte Migration in Frage gestellt (vgl. Carlos 14/16ff). Für Nicole stellt das female breadwinner Modell eine unerwünschte Irritation und zeitliche Verzögerung ihres favorisierten Beziehungsmodells dar, für Carlos eine unerwartete Herausforderung hinsichtlich der Erwar-

tung eines unproblematischen Migrationsprozesses. Als Thema der Beziehung lässt sich für Nicole und Carlos die Problematik der Realisierung ihres gewünschten Lebensmodells benennen. Der Versuch, das Beziehungsverständnis trotz der irritierenden äußeren Einflüsse aufrechtzuerhalten und dauerhaft zu realisieren, bestimmt die Entwicklung in der Beziehung und strukturiert die Form biographischen Lernens.

Bearbeitungsfelder

Bearbeitungsfelder bei Nicole: mit den Augen des Anderen

In der biographischen Erzählung Nicoles zeigt sich die Notwendigkeit der Bearbeitung verschiedener Felder, die sich als Krisenbewältigung darstellt. Die binationale Beziehung eröffnet Nicole zwar die Chancen für eine traditionelle Geschlechterbeziehung, bedeutet jedoch auch, durch die Konstellation des female breadwinner Modells, die Infragestellung der Realisierung eben dieser Beziehung. Die Folgen, mit denen sie konfrontiert wird, finden primär auf der Ebene unerwarteter gesellschaftlicher Einschränkungen und Einwirkungen statt, es gilt, den Bruch in der Lebensplanung zu kitten und negative Folgen der Migration zu heilen.

Distanzierung von Deutschland

Die Ankunft in Deutschland und die Migration lassen Nicole ihre eigene Kultur und Herkunft ein einem anderen, fremdem Licht erscheinen. Ihr werden rassistische und diskriminatorische Praxen der Deutschen bewusst, bei Carlos vermutet sie gar eine Art „Kultur-Schock“ (27/11). Insbesondere im Vergleich zu der Aufnahme in Mexiko, wo sie sehr freundlich aufgenommen wurde, ist ihr ihr Land peinlich:

„Man ist selbst Deutscher und dann fällt es einem vielleicht nicht so auf, aber - als wir dann eben zurückgekommen sind aus Mexiko, das hat mir irgendwo die Augen geöffnet, wie wir wirklich sind, wie unfreundlich wir zu Ausländern sind. Und - ich mein jetzt nicht unbedingt die Ausländer - auch die die als Touristen kommen - wir sind so was von unfreundlich zu den Leuten. - im Gegensatz zu anderen Ländern. Also das hat mich schon, das war - - ich hab dann gedacht - oje, musst du dich schon wieder schämen dass du Deutsche bist? - Weil das sind deine Landsleute, - die so schlecht einen behandeln“ (28/13 – 19).

Interkulturelle Begegnungen sorgen dafür, dass ihr „die Augen geöffnet werden“, „wie wir wirklich sind“:

„Kultur‘ ist das, was sich an den Lebensweisen der Menschen unterscheidet und in dieser Hinsicht mit den Lebensweisen anderer Menschen verglichen werden kann. Oder kürzer gesagt: ‚Kultur‘ ist das, was unvergleichbare Lebensweisen vergleichbar macht“ (Baecker 2001: 47).

Die Beziehung zu Carlos wirft sie zurück auf ihre Herkunft und wird so zu einer selbstreflexiven Erfahrung (vgl. dazu auch Yildiz 2004). Sie blickt mit den Augen des Anderen auf ihr Herkunftsland und kann keine positiven Seiten erkennen, ihr Herkunftsland ist ihr in diesen Handlungen fremd. Ausländer werden erkannt, exponiert, und nicht wie in Mexiko freundlich aufgenommen, sondern zurückgewiesen. Bei der Übernahme der Verantwortung für ‚unser‘ Verhalten ist für Nicole hinsichtlich der Zurechenbarkeit keine, auch reflexive, Distanzierung möglich. Vielmehr setzt sie Staatsbürgerschaft mit nationaler Identität gleich: als Deutsche muss sie sich das Verhalten anderer Deutscher anrechnen lassen, das Individuum ist Repräsentant des Nationalstaates, ist Teil der nationalen Identität. In ihrer Reaktion auf die rassistischen Praktiken lassen sich bei Nicole Verfremdungsprozesse hinsichtlich der eigenen Positionierung analysieren. Sie übernimmt die Verantwortung für die ‚eigenen Landsleute‘ und schämt sich für sie. Zudem hat sie den Eindruck, Carlos nicht genug auf das Leben in Deutschland und die Unfreundlichkeit der Menschen vorbereitet zu haben: „Ich hab mich am Anfang auch wirklich für vieles entschuldigt. - Weil ich - gedacht hab ich hätt’s ihm erzählen müssen, aber ich hab - damals in Mexiko nicht dran gedacht über diese Dinge“ (28/30 – 32). Letztendlich entschuldigt sie sich sogar für das Wetter (28/30), aus der Unsicherheit heraus, seine Erwartungen über ein Leben in Deutschland enttäuscht zu haben.

Freundeskreis

Dieser Verfremdungsprozess wird durch die einsetzende Nomosbildung (Berger/Kellner 1965) verstärkt und unterstützt. Für Nicole bedeutet die Eheschließung den Beginn der Gemeinsamkeit. So gibt es für sie beispielsweise auch nur gemeinsames Geld: „Meins ist dein“ (30/16). Für sie war und ist es egal, wer gerade das Geld verdiene: „Wenn man verheiratet ist, dann ist es ja unser Geld“ (30/15). Die Ehe symbolisiert einen neuen Zustand, in welchem die Grenzen zwischen Mein und Dein aufgehoben sind. Die Rahmung durch die romantische Liebe, welche exklusiv und allumfassend ist, verstärkt sich durch die Erfahrungen in

Deutschland und die stattfindenden Verfremdungsprozesse.⁵ Eine solche eindeutige Positionierung zeigt sich insbesondere in Bezug auf den sozialen Nahraum. Wieder wird mit Personen, die den von ihr konstruierten Horizont in Frage stellen bzw. nicht anerkennen, der Kontakt abgebrochen:

„Die - männlichen Personen aus meinem Freundeskreis - ham Probleme mit ihm, weil sie annehmen - das ihre Freundinnen dasselbe wollen dass sie jetzt ihre Freundinnen so behandeln sollen wie er mich behandelt. - Das war damals bei der Hochzeitsfeier ganz lustig - - wir ham uns hingesetzt, und Carlos hat mir den Stuhl vorgeschoben, ich hab mich hingesetzt und er hat ihn mir hingeschoben. Dann kam nur die Bemerkung, des treibn mir auch noch aus. Des, des ist so ne Sache, ich glaub die ham nen bisschen Angst vor ihm. Dadurch hat sich nen neuer Freundeskreis gebildet, also mein alter ist nicht mehr bestehen geblieben“ (40/21 – 27).

Der Begründungszusammenhang, den Nicole aufmacht, verweist auf kulturelle Differenzen, die jedoch von dem männlichen Teil der Mehrheitsgesellschaft nicht akzeptiert und ausgehalten werden. Vielmehr wird die Differenz als Bedrohung verstanden, der mit Assimilation begegnet werden muss: „Sich assimilieren bedeutet, sich den Erwartungen der Mächtigen unterwerfen, sie sich so gründlich zu Eigen machen, sie so tief zu verinnerlichen, dass man selbst denkt, fühlt, handelt wie die männlichen Träger der Macht“ (Larcher 2000: 161). Die Eigenschaften, die sie so an ihm schätzt, die Höflichkeit und Rücksichtnahme, sind jedoch konstitutiv für ihren Paarhorizont. Um ihre Vorstellungen der Partnerschaft und ihren biographischen Entwurf realisieren zu können, werden derartige äußere Irritationen in den Entwurf daher nicht integriert, sondern ausgeschlossen. Auf die Herausforderungen ihrer Freunde reagiert sie mit der Bestärkung ihrer Beziehung, der Freundeskreis verändert sich entsprechend.

Zwangsstruktur female breadwinner Modell

Für Nicole stellt die Konstellation in Deutschland eine große Herausforderung dar. Für ihre Beziehung hat sie sich die Rückkehr zu einer klassi-

5 Junge Frauen müssen sich, wie Oechsle zeigt, mit widersprüchlichen Leitbildern hinsichtlich der Partnerwahl und Liebe zurechtfinden. Zwischen verständnisorientierter Partnerschaft und (romantischer) Liebe changieren die Bilder, die handlungsleitend wirken. Ein Liebesideal, das die Bedingungslosigkeit einer Liebesbeziehung betont, erschwert das Aufrechnen und Einordnen von Leistung. Man tut, was man tut, der Liebe wegen, und nicht, um etwas zurück zu bekommen (vgl. Oechsle 1998).

schen Beziehung gewünscht. Die beruflichen Schwierigkeiten von Carlos kamen da unerwartet und vor allem unerwünscht hinzu. Die Zwangsstruktur female breadwinner Modell, welche als drittes Bearbeitungsfeld in der Narration Nicoles sichtbar wird, wird hinsichtlich zweier Dimensionen relevant: zum einen hinsichtlich der aktiven Integrationsarbeit, die von Nicole geleistet wird und die für sie bedeutet, sich um Carlos' berufliche Zufriedenheit zu sorgen, und zum anderen hinsichtlich des Normalisierungsmanagements, welches sie auf der Ebene der privaten Beziehungsgestaltung betreibt.

1. Berufliche Zufriedenheit

Die berufliche Integration ist für Nicole und Carlos die derzeit drängendste Aufgabe. Für Nicole steht dabei außer Frage, dass sie Carlos bei der Suche nach beruflicher Beschäftigung behilflich ist. Der Machtvorsprung, den sie aufgrund ihrer Position als natio-ethno-kulturell Wissende hat, bedeutet für sie die Verantwortungsübernahme für das gemeinsame Ziel.⁶ Die traditionell weibliche Aufgabe der Fürsorge für die Familie wird für Nicole zur konkreten Aufgabe, ihre Kenntnisse nutzbringend einzusetzen. So ist es für sie selbstverständlich, die finanziellen Aufwendungen für den Sprachkurs zu tragen. Auch nutzt sie ihre eigenen sozialen Netzwerke, um Carlos zumindest ein Praktikum in einer Werbeagentur zu ermöglichen (vgl. zur Diskussion um care-work insbesondere die Extraausgabe der Feministischen Studien 2000). Dabei ist jedoch nicht die finanzielle Sicherung des Familieneinkommens oberstes Gebot: „Ich mein von meiner Seite aus wär das auch noch gegangen finanziell, ich kann sparen das is es nich, aber ich glaub er war froh arbeiten zu können, doch“ (13/32 – 14/1). Ein solches Verständnis des Primats der beruflichen Zufriedenheit korrespondiert mit seinen Erwartungen an seine berufliche Zukunft, die aufstiegs- und interessenorientiert sind. Als Carlos Unzufriedenheit mit seinem Praktikum wächst, stellt die Konsequenz insofern kein großes Problem für Nicole dar:

„Sin wir zurückgekommen von Mexiko und hab ich mich nachts hingesetzt hab unsere Finanzen alle durchgerechnet, geguckt, wenn es dich nicht glücklich macht - irgendwie schaffen wir des schon. - Und - - dann ham wir nen halbes Jahr für ihn Arbeit gesucht. Ich hatte Gott sei Dank noch [...] Sparbuch, davon ham wir dann teilweise gelebt“ (14/2 – 7).

6 Dies ließ sich in vielen Interviews beobachten, die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt erfolgt vorrangig über die eigenen sozialen und beruflichen Kontakte und Ressourcen, so gut wie nie wird auf staatliche Behörden zurückgegriffen.

2. Normalisierungsmanagement

Letztendlich, so lässt sich Nicoles Bearbeitungsstrategie mit ihren eigenen Worten resümieren, will sie es ihm „so einfach wie möglich machen“ (30/27). Um dies zu realisieren, lassen sich Strategien analysieren, die von Deutsch und Saxon als „Traditional ideologies, nontraditional lives“ beschrieben wurden: „When the mother goes to work outside the home, it is not as a breadwinner, regardless of how much money she makes, but to help when her husband can't provide sufficiently. She goes as his proxy“ (ebd. 1998: 358). Die Mythen, wie die Autorinnen die zentralen Überzeugungen der Paare nennen, ermöglichen es, die Handlungsfähigkeit des Paares aufrechtzuerhalten, trotz der ungewollten Konstellation. Solche „traditional gender identities“ (ebd. 1998: 331) beziehen sich auf die Grundkonstante der familiären Arbeitsteilung: Der Mann bleibt, trotz geringerem Verdienst oder Arbeitslosigkeit, der Haupternährer der Familie, und die Frau bleibt, trotz der Erwerbstätigkeit, die Verantwortliche für die Arbeit mit der Familie und den Kindern. Nicole sieht die Tatsache, dass sie das Geld verdient, als „normal“ (29/22) an, schließlich gibt es in einer Ehe keine getrennten Kassen, und zurzeit sei sie nun mal diejenige mit dem regelmäßigen Einkommen. Schwierigkeiten entstehen jedoch aufgrund der prekären finanziellen Lage und aufgrund ihres Anspruches, Carlos die schwierige finanzielle Situation zu verschweigen und ihn nichts von ihren Zukunftsängsten und Sorgen wissen zu lassen:

„Und - ja - - ich hab halt - nicht zeigen dürfen dass es mir dabei auch ein bisschen schlecht geht weil ich mir halt dann Sorgen um die Zukunft gemacht hab, schon irgendwo. Wenn kein regelmäßiges Zweit_ 'ne Zeitlang kann man es immer gut mit einem Gehalt überbrücken, - aber - - man möchte halt doch, obwohl er arbeitslos war hab ich halt zugeschaut dass mir halt doch jedes Jahr nach Mexiko konnten. Finanziell - - klar muss man irgendwo einsparen, und - hab dann halt nur noch beim Discounter (auflachend) Läden viel eingekauft.- Aber das so zu machen das es nicht auffällt, das ist das Schwierige an der Sache“ (31/15 – 22).

Sie macht ihn keinesfalls für die Situation verantwortlich, weist vielmehr auf sein schlechtes Gewissen hin, wenn er wüsste, dass aufgrund seiner Arbeitslosigkeit gespart werden muss: „Weil ich gewusst hab er würd sich sonst - Vorwürfe machen. - Weil er ja den Job nicht hat, sozusagen“ (31/29f.). Solche Coping-Strategien sind auch aus deutschen Studien zu Arbeitslosigkeit von Männern bekannt (vgl. dazu vor allem Schreyer 1991). Sie stellen aktive Normalisierungsstrategien dar, die komplexe Beziehungsarbeit erfordern, um das prekäre Gleichgewicht

aufrecht zu erhalten. Da es Carlos unangenehm wäre, wenn sie im Restaurant bezahlt, gibt sie ihm unter dem Tisch den Geldbeutel oder steckt ihm vorher Geld in die Hosentasche, damit er bezahlen kann: „Wenn wir Essen gegangen sind hab ich ihm unterm Tisch meinen Geldbeutel gegeben damit er bezahlt hat, u_ und damit es nicht so blöd aussah“ (30/5f). ‚Blöd aussehen‘ tut es allerdings nicht nur für Carlos, dem zuliebe sie scheinbar zu solchen Mitteln greift, auch sie möchte solche Momente der Demonstration des Ungleichgewichts und der ‚Unordnung‘ in der Beziehung vermeiden. Was sie verbindet, sind ähnliche Ansichten über Geschlechterbeziehungen und Formen des Ausdrucks, kulturelle Differenz wird hier instrumentalisiert, um solche Geschlechterbeziehungen im Alltag zu implementieren. Beide verstehen sich also, um an den Aspekt der Chance durch Explikation wieder anzuknüpfen, nach wie vor wortlos.

Mexiko als ‚Gegenhorizont‘

Verbunden werden diese Formen von gender-Konstruktionen mit der Hervorhebung und der Aktualisierung natio-ethno-kultureller Eigenheiten: „In Mexiko würd ich zum Beispiel niemals die Rechnung kriegen. - Die Rechnung wird ihm hingelegt“ (30/7f). Damit vollzieht sie nicht nur eine Kulturalisierung der Situation, gleichzeitig öffnet sich ein imaginer Handlungshorizont, der auf zwei Ebenen als Gegenentwurf zu Deutschland und den existierenden Schwierigkeiten fungiert. Zum einen als langfristige Umzugsoption: Sie liebt „die Mentalität. - - die Kultur“ (26/6) in Mexiko und ist begeistert von den dort existierenden Geschlechterverhältnissen:

„Auch die Art - ähm es stimmt überhaupt nicht wie ses hier oft darstellen dieses Machos - sie behandeln die Frauen einfach besser als in Deutschland. - ich würde nich sagen das die Frauen deswegen nich emanzipiert wären - nur - sie ham sich halt die Vorteile da raus geholt“ (26/9ff).

Emanzipation wird von Nicole so nicht in Frage gestellt und wohl auch für sich in Anspruch genommen. In Mexiko aber lässt sich ein emanzipiertes Lebensmodell mit bestimmten ‚weiblichen‘ Vorteilen kombinieren, die deutschen Frauen sind hingegen etwas übers Ziel hinausgeschossen. Zum anderen aber lassen sich so aktuelle Bearbeitungen und Auseinandersetzungen in den unhinterfragbaren Raum der anderen Kultur verlagern. Deutschland schneidet im Vergleich mit Mexiko schlecht ab, die Mexikaner sind offener, das Essen ist besser und der Familiensammenhalt größer (vgl. 26/15ff). Inwiefern sich diese Vorstellungen im

alltäglichen Leben dort tatsächlich realisieren würden, bleibt dabei ausgeblendet, solche Imaginationen ermöglichen aber die Fortführung der eigenen Handlungsorientierungen und der ihres Mannes, ohne diese zu reflektieren und eventuell sogar in Frage zu stellen (vgl. zur Imagination des ‚ganz Anderen‘ auch Schlehe 2000a: 133).

Bearbeitungsfelder bei Carlos: Desillusionierung und Re-Migration

Ebenso wie für Nicole gestaltet sich für Carlos der Migrationsprozess und die daraus resultierenden Folgen als schwierig. Er selbst versteht sich als „pluralitätskompetent“ (Mecheril 1997: 306) und hat insofern keine größeren Schwierigkeiten hinsichtlich der Integration erwartet. Vielmehr ist er von der weitestgehenden Anschlussfähigkeit sowohl seiner privaten wie seiner beruflichen Entwürfe ausgegangen, Deutschland stellte in diesem Kontext insofern die Möglichkeit zur Weiterqualifizierung bzw. zur Realisierung seiner beruflichen Qualifizierung dar. Hinsichtlich der Bearbeitungsfelder lassen sich für Carlos daher sowohl die Geschlechterbeziehungen wie auch die berufliche Integration ausmachen. Gerahmt werden diese Felder durch Auseinandersetzungen mit nation-ethno-kulturellen Positionierungen.

Geschlechterbeziehung

Für Carlos sind die erste Zeit in Deutschland und sein neuer Status als „Hausmann“ (3/14) sehr problematisch. Ohne Geld und ohne Arbeit findet er es schwierig, Nicole zu heiraten: „Zum Anfang hab ich gedacht ich heirate mit der Nicole - aber - so ohne Geld, ohne Job, ohne gar nichts dann das war natürlich schwierig“ (15/23f.). Ehe bedeutet für ihn die Übernahme von Verantwortung und (finanzieller) Fürsorge des Mannes für die Frau. Da dies zu diesem Zeitpunkt aber nicht möglich war, stellt er auch die Hochzeit in Frage. Um seinen Aufenthalt in Deutschland zu sichern, müssen sie jedoch nach drei Monaten eine Entscheidung treffen. Nicole sagt ihm die finanzielle Unterstützung zu, die Heirat findet auch statt, für ihn bedeutet eine Heirat auf Kosten der Frau allerdings eine problematische Situation, die zukünftig revidiert werden muss. Er möchte Nicole an ihrem zehnten Hochzeitstag erneut heiraten: „Und - ja natürlich hab mich nich so, nich so toll äh gefühlt. - Bis jetzt - äh - ich will noch mal verheiraten mit der Nicole“ (15/30f.). Die finanzielle Abhängigkeit, die von Nicole durch den Verweis auf Liebe und Ehe aufgefangen und in ihrer Wirkung relativiert werden konnte, wird von Carlos als emotionale Belastung empfunden. Eine erneute Hoch-

zeitsfeier soll die Verhältnisse sowohl nach außen als auch nach innen wieder gerade rücken und seinen Status als auch finanziell erfolgreicher Migrant festigen. Dies gilt es umso mehr zu beweisen, da sich die finanzielle Abhängigkeit durch seine Arbeitslosigkeit fortsetzt. Nicole ist „fertig von der Arbeit un_ und ich bin nur als äh Hausmann“ (3/13f). Anders als bei Rachid, der den Bildungsaspekt seiner Migration und seiner verschiedenen beruflichen Erfahrungen betont, sind für Carlos die berufliche Partizipation und der berufliche Aufstieg richtungweisend. Er kann seiner Situation als Hausmann daher keine positiven Seiten abgewinnen. Die Zeit der Arbeitslosigkeit findet er vielmehr

„schrecklich, schrecklich. Ja, ich äh - ich bin - ich glaube ich bin ein sehr guter ähm - Hausmann, ja aber - es ist nicht so so - für mich. Ähm, ja, hier den ganzen Tag sein, und natürlich hab ich Job, äh Job gesucht - aber, - das ist nicht so einfach. Äh, - ich habe ähm, gekocht für meine Frau, ja aber das Gefühl ist nicht so toll“ (18/26 – 29).

Die ungewollte Situation findet in der Statusumkehrung ihren Kulminationspunkt. Sein Verständnis von Geschlechterbeziehungen in der Ehe beinhaltet die Zuständigkeit des Mannes für den Erwerbsbereich, diese Aufgabenverteilung ist für ihn entscheidend. Einen solchen engen Zusammenhang zwischen Beziehungsmodell einerseits und Entscheidungen über die Arbeitsteilung in der Ehe andererseits sehen auch die Autorinnen einer amerikanischen Studie, die diesen Zusammenhang untersucht haben: „The way couples constructed gender in their marriages permeated their decisions“ (Zvonkovic/Greaves/Schmiege et al. 1996: 98). Statt dass er also für den Familienunterhalt aufkommen kann, muss Nicole für Carlos deutliche Mehrkosten in Kauf nehmen: Er besucht eine teure Sprachschule, sie ziehen in eine größere Wohnung, und er braucht neue Kleidung. Carlos ist bis heute nicht klar, wie Nicole die Zeit finanziell überbrückt hat (vgl. 3/17f), das Management der finanziellen Engpässe wird jedoch Nicole überlassen. Anders also als Nicole es der Interviewerin gegenüber andeutet, weiß er von den finanziellen Problemen. Die Coping-Strategien der beiden korrespondieren jedoch miteinander: Die Normalisierungsbestrebungen erfordern die Aufrechterhaltung der Fassade des Nicht-Wissens auf der einen Seite und des Nicht-Sagens auf der anderen Seite. Die Mythen (vgl. erneut Deutsch/Saxon 1998) helfen auch Carlos, die Handlungsfähigkeit aufrecht zu halten.

Berufliche Integration

Hinsichtlich seiner beruflichen Aufstiegsambitionen erfährt Carlos deutliche Dequalifizierungsprozesse. Weder kann er, wie erwartet, seine Englischkenntnisse nutzen, noch ist Deutsch die leichte Sprache für die er sie gehalten hat. Seine ersten Arbeitserfahrungen als Hilfskellner in einem Restaurant verlaufen dementsprechend frustrierend:

„Nachher - vier, fünf Monate dann ich habe als Kellner [...] gearbeitet, nur für äh am Wochenende. - [...] also Hilfe von dem Kellner. - Ähm, aber war nicht so toll auch, weil sie -sie haben mir etwas in Deutsch gesagt und ich habe nicht - gar nicht kapiert, und ja, natürlich ich war frustriert. Und dann ich habe gesagt naja warum kann ich nicht verstehen, warum - ich weiß nicht warum die kommt nicht die Sprache sofort zu mir. Das war etwas äh schwierig. Äh ich kann, also gut Englisch - aber - das hilft mir nicht so ganz in Deutschland. [...] Nein, die_ das ist komisch, weil - i_ ich habe gedacht viele Deutsche können äh können ähm Englisch, aber das ist nicht so.“ (3/19 – 28).

Die Deutschen sind nicht die kosmopolitischen Menschen, für die er sie gehalten hat, und auch seine Kompetenzen und sprachlichen Fähigkeiten lassen ihn im Stich. Carlos überraschen diese Fremdheitserfahrungen kultureller und sozialer Art, Unvertrautheit und Nichtzugehörigkeit strukturieren seine ersten beruflichen Erfahrungen in Deutschland (vgl. dazu Stenger 1998) und Deutschland ist für ihn eine „ganz andere - anderer Welt“ (3/6f). Seine bisherigen Qualifikationen sind nicht übertragbar, die Anschlussfähigkeit seiner biographischen Entwürfe damit nicht (mehr) gewährleistet. Trotz dieser ersten Erfahrungen bleibt aber die Motivation der Verwertung seiner beruflichen Qualifikationen bestehen. Er beginnt, vermittelt durch Kontakte von Nicole, in einer Agentur als Praktikant zu arbeiten, wechselt in der weiteren Folge häufiger die Arbeitsplätze und nimmt für eine neue Stelle auch weite Anreisewege und Pendeleien zwischen Wohnung und Arbeitsstätte in Kauf. In seiner derzeitigen Anstellung sieht er das erste Mal die Möglichkeit der längerfristigen Beschäftigung. Er rechnet sich gute Chancen aus, dort langfristig als „Senior Art Director“ (6/17) zu arbeiten. Seine Unvertrautheit mit kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, die für die Ausarbeitung von Werbestrategien relevant sind, behindern jedoch den Aufstieg. Unterschiedliche Mentalitäten drücken sich in der unterschiedlichen Verwendung von Farben und Stilmitteln aus (vgl. 6/17ff). Der Spaß und die Leichtigkeit, die mexikanische Werbung auszeichnen, fehlen der deutschen Werbung, ihm fehlen damit entscheidende Kenntnisse.

Positionierungen

Die Irritationen liegen für Carlos sowohl auf der Ebene von Geschlechterordnungen und -beziehungen als auch auf der beruflichen Ebene. In beiden Fällen ließ sich die Anschlussfähigkeit, die doch ein wesentliches Moment seines biographischen Entwurfs darstellte, nicht realisieren. So verwundert es nicht, dass Carlos rückblickend die Entscheidung für die Migration anzweifelt:

„Äh, wenn ich denke jetzt was wär wenn ich - mehr Zeit über - über über Gedanken über diese Idee oder weiß nicht, ich glaube ich wär nicht nach äh Deutschland gegangen, oder - weil wenn ich denke es ist nicht so einfach wie ich gedacht habe - und mit der Sprache oder so. Dann, dann hätt ich vielleicht in Mexiko geblieben“ (14/16 – 19).

Die erwartete einfache Migration und die bessere Lebensqualität ließen sich nicht realisieren, und bei genauerer Planung und genauerer Kenntnis der Schwierigkeiten hätte er sich diesen wohl nicht ausgesetzt. Mexiko und Carlos' natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als Mexikaner bleiben für ihn im Migrationsprozess und während seiner Erfahrungen in Deutschland die zentralen Bezugspunkte. Sein Herkunftsland gewinnt, wie auch schon bei Nicole zu beobachten war, an Relevanz als Handlungsraum und zwar sowohl hinsichtlich der Wahrnehmung alltäglicher Situationen, wie auch im Hinblick auf Zukunftsentwürfe.

1. Alltagspraktiken

Diese Relevanzsetzung wird von Carlos zum einen als Begründungszusammenhang für Alltagspraktiken verwendet:

„Nicole hat alles bezahlt und naja, das ist schwierig im Teilen, ich glaube von uns, als Ausländer. - - weil [...] wir gehen in ein Restaurant un_ und der Mann muss, also meiner Meinung nach der Mann muss alles kümmern, oder - alles sagen und - ich konnte das nicht machen, weil - - äh die Sprache und - und auch den den den Währung?“ (16/4 – 8).

Hier werden deutsche und ausländische Mentalitäten und Geschlechterordnungen einander gegenüber gestellt, und so Carlos' Zugehörigkeit zu der ‚anderen‘ Gruppe verdeutlicht. Heterosexuelle Praxen der Höflichkeit, der Rituale, ‚Selbstverständlichkeiten‘ im Umgang mit Frauen, die Übernahme der Kommunikation im Restaurant sind nicht möglich, seine Fremdheit wird in solchen Momenten sicht- und fühlbar. Der so entstehende Rückbezug auf seine natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit dient als Begründungszusammenhang für sein Unbehagen. Diese essentialisie-

rende Positionierung beinhaltet jedoch zum anderen und gleichzeitig eine personale Entlastung: Die Verantwortung für sein Unbehagen wird der kulturellen Differenz als drittem, unhintergehbarem Moment zugewiesen. Die vorgenommene kulturalistische Vergemeinschaftung „von uns, als Ausländer“ verschärft und organisiert diese Zuweisung, er ist Vertreter einer ganzen Gruppe (vgl. weiterführend zur Kulturalisierung von Erklärungsmustern und Paarkonflikten z.B. Lauth Bacas 2001: 121 ff).⁷ Seine Zugehörigkeit steht daher nicht zur Disposition:

„Natürlich ich will nicht, ich will Mexikaner bleiben u_ und meine mexikanische Meinung und Mentalität bleiben“ (24/5f).⁸ Vielmehr erwartet er die Anpassung an seine Vorstellungen: „Ich sage in Mexiko ist es ganz anders, sie sagt ja aber wir sind nicht in Mexiko. - Wir sind in Deutschland. Aber ich sage ja warum, äh warum sie verändern das nicht“ (16/21 – 23).

An solchen Konstruktionen zeigt sich, dass er nach wie vor Anschlussmöglichkeiten fokussiert. Die Fortführung von mexikanischen Konzepten und Modellen, sei es hinsichtlich Geschlechterbeziehungen oder anderer Alltagspraktiken, organisiert nach wie vor seine Erwartungen.

2. Zukunftsentwürfe

Neben den Alltagspraktiken findet die Relevanzsetzung ebenfalls im Hinblick auf den weiteren biographischen Entwurf statt. Die Erfahrungen im Zuge des Migrationsprozesses werden also nicht, wie bei Rachid, als handlungs- und orientierungserweiternde Erfahrungen verstanden. Vielmehr lässt sich bei Carlos eine funktionale Orientierung an Deutschland als Möglichkeit der Qualifikationserweiterung analysieren. So möchte er langfristig ein Restaurant in Mexiko aufmachen. Dazu möchte er die Erfahrungen, die er in Deutschland gemacht hat, nutzen, um eine Qualitätssteigerung seines Restaurants zu ermöglichen:

„Und und aber ich will ein Restaurant wie - wie in Deutschland, etwas wie in Deutschland. Also wirklich ins Business kommen und, und äh mit guter Quali-

7 Eine solche Konstruktion lässt sich als interessante Variante des „strategischen Essentialismus“ (vgl. Spivak 1996 (1985)) lesen. Dies meint die Artikulation von essentialisierenden Haltungen, die jedoch auf dem Wissen des Konstruktionscharakters basieren und denen so eine strategische und gegebenenfalls emanzipatorische Funktion zugesprochen werden kann. Die strategische Funktion liegt für Carlos hier in der Entlastung von aufwendigeren Begründungen wie auch der Entlastung von Reflexionsnotwendigkeiten. Insofern hat diese Konstruktion in gewisser Hinsicht ebenfalls emanzipatorische Funktion.

8 Intensiven Kontakt zu seiner Familie zu halten und jährlich nach Mexiko zu fliegen, ist für ihn daher selbstverständlich.

tät, also deutsche Qualität so. Äh - - aber ich weiß nicht, das, das ich brauche viele Sachen, viel Geld, viele Investieren und - - weiß nicht. Das dauert noch“ (26/18 – 21).

Während sich also die Qualität ‚made in Germany‘ exportieren lässt, soll die mexikanische Mentalität und Arbeitseinstellung erhalten bleiben:

„Die ist - die Stimmung ist immer toll, e_ es ist nicht wie in Deutschland, - Ein Restaurant. Mein Chef war mein Freund, und, er war nie, nie da. Und, und es ist nicht wie in Deutschland das der Besitzer muss dort sein und kochen und. Es ist ganz anders. Mein Chef ist nur abends gekommen und dann eventuell wie wie geht’s. Gut. Wie läuft, gut. Ah, ok, komme morgen“ (26/14 – 17).

Carlos schwebt eine Form von längerer Arbeitsmigration vor. Die hier erworbenen Kenntnisse über Marketingstrategien und Qualifikationssteigerungen will er nutzen, um sich in seinem Heimatland eine bessere Ausgangsposition zu verschaffen. Dabei entwickelt er eine eher romanisierende Vorstellung von der Position eines Restaurantleiters. Inwiefern sich diese Vorstellungen tatsächlich realisieren lassen würden, ist in diesem Zusammenhang allerdings nicht die entscheidende Frage, vielmehr dienen solche Entwürfe im Ergebnis der Stabilisierung der aktuell schwierigen Situation und ermöglichen es, handlungsfähig zu bleiben, ohne sich selbst grundlegend in Frage zu stellen.

Form biographischen Lernens: natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als Handlungsfeld für Konstruktionen von Geschlechterbeziehungen – Individualisierung als Retraditionalisierung und die Entwicklung eines Gegenhorizontes

Root schreibt über interracial marriage: „Love alone motivated these women and men to cross the color line, despite a lifetime of cultural indoctrination“ (Root 2001: 6). Ein solches subjektivierendes Bild versteht Liebe allerdings eher als eine black box, in dessen Inneren unerklärbare Prozesse ablaufen. Dass Liebe vielmehr als Chiffre, als Erklärungsmuster für komplexe Zuschreibungsprozesse fungieren kann, wurde schon im Forschungsüberblick deutlich und lässt sich auch bei diesem Paar analysieren. Liebe dient auch Nicole und Carlos als Erklärungsmuster für ihre Beziehung. Das Motiv der romantischen Liebe beinhaltet insbesondere für Nicole das Entdecken dessen, was sie bei deutschen Männern vermisst hat. Es lassen sich Konstruktionen von gender und natio-

ethno-kultureller Zugehörigkeit analysieren, die als Antwort auf Modernisierungsanforderungen gelesen werden können. Dennoch stellt für beide die Beziehung die Möglichkeit der Realisierung eigener biographischer Entwürfe dar. Die Partnerschaft mit Carlos bietet Nicole die Möglichkeit, eine Art ‚Gegenmodell‘ zum modernen und in ihren Augen falsch-emanzipierten Partnerschaftsmodell Deutschlands zu leben. Realisieren lässt sich so eine Rückkehr zur altmodischen, aber nichtsdestotrotz erstrebenswerten Beziehungsform zwischen Männern und Frauen. Auf bestimmte Rollenverteilungen hätte sie, so Nicole, bei einer Beziehung mit einem deutschen Partner verzichten müssen. In einem kulturalistischen Verständnis sieht sie Carlos und sich als Repräsentant(inn)en des jeweiligen Herkunftslandes und dessen Beziehungs- und Familienmodells. Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten werden von ihr daher vor allem in ihrer prägenden Funktion, als handlungsleitende Erziehung, gesehen. Das von ihr favorisierte Beziehungsmodell beinhaltet für sie auch die unbedingte Positionierung auf der Seite des Partners, dafür nimmt sie auch eine Veränderung des sozialen Nahraums in Kauf. Für Carlos stellt sich die Beziehung zu Nicole als Möglichkeit dar, seine in Mexiko entwickelten Handlungsorientierungen in Deutschland beizubehalten und gleichzeitig seine beruflichen Aufstiegsambitionen und den Wunsch nach einer „besseren Lebensqualität“ zu realisieren. Dafür ist Nicole sowohl hinsichtlich seiner Imaginationen von Geschlechterverhältnissen wie auch hinsichtlich ihrer natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeit die geeignete Frau, um die Anschlussfähigkeit zu gewährleisten. Seine eigene Zugehörigkeit reflexiv in Frage zu stellen, steht für Carlos nicht zur Diskussion. Beiden dient die natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit des bzw. der Anderen als Begründungszusammenhang für die Weiterführung bzw. Realisierung ihres biographischen Entwurfs. Diese Entwicklung des Paarhorizonts war, sagen beide, stark auf Imaginationen aufgebaut. Nicole und Carlos haben sich den Migrationsverlauf und das Leben in Deutschland anders vorgestellt. Sie sind von einer selbstverständlichen Übertragbarkeit ihrer Vorstellungen ausgegangen und haben sich vorher nicht mit den rechtlichen und sozialen Folgen der Migration für sie als Paar auseinandergesetzt. Dementsprechend lassen sich die Folgen der Migrationsentscheidung und des Migrationsprozesses durchaus als Bruch und als deutliche Irritation ihres biographischen Entwurfes fassen. Die female breadwinner Konstellation ist für Nicole und Carlos sowohl unerwartet als auch unerwünscht. Nicht nur die berufliche Situation ist jedoch prekär, auch das soziale Umfeld reagiert nicht in der erwarteten unterstützenden Form.

Bei der Bearbeitung dieser Zumutungen lässt sich bei Nicole allerdings keine Modifikation ihrer Beziehungsgestaltung erkennen wie bei

Susanne. Vielmehr sind die Bearbeitungen verstärkt auf die dauerhafte Realisierung ihres biographischen Entwurfs gerichtet, die Irritationen fordern sie zu keiner Reflexion dieses Entwurfs und seiner möglichen Grenzen heraus. Innerhalb dieser Bearbeitungen bekommt vielmehr Carlos' ‚andere‘ natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit eine wesentliche Funktion zugesprochen. Für Nicole bedeutet der Beginn der Ehe auch den Beginn des starken Bezuges auf den Partner und der eindeutigen Positionierung auf seiner Seite. So verändert sich der Freundeskreis, Irritationen werden, wie z.B. hinsichtlich der für sie prekären finanziellen Konstellation, ignoriert bzw. möglichst vermieden. Damit geht für Nicole die Übernahme seiner Perspektiven und die dadurch stattfindende Verfremdung ihrer eigenen Kultur und Mentalität einher. ‚Kultur‘ und kulturelle Mentalitäten werden in diesem Prozess zum unhinterge- und unhinterfragbaren Moment, welches dadurch Auseinandersetzungen und Reflexionen nicht notwendig werden lässt: Kultur wird zum nutzbaren und genutzten Begründungszusammenhang. Wie auch Waldis formuliert, wird der kulturelle Unterschied instrumentalisiert, um eine neue Form von Partnerschaft zu praktizieren (Waldis 2001: 148). Hierbei handelt es sich allerdings nicht, wie von Beck-Gernsheim gehofft, um emanzipativ-moderne Paare, vielmehr dient die Instrumentalisierung als Begründungsstruktur für die Rückkehr zu traditionellen Geschlechterbeziehungen. Auch Carlos nutzt seine natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit, um sein Unbehagen hinsichtlich des female breadwinner Modells zu erklären und sich den daraus entstehenden Irritationen zu entziehen. Im Zuge der stattfindenden Dequalifizierungsprozesse gewinnt seine ‚mexikanische Mentalität‘ an Bedeutung, und Mexiko rückt als Handlungs- und zukünftiger Wohnort wieder stärker in den Vordergrund. Deutschland spielt so vorrangig hinsichtlich der Qualifikationsmöglichkeiten eine Rolle, um ein Leben in Mexiko zu erleichtern und ihm eine bessere Ausgangsposition zu verschaffen. Diese Form lässt sich als funktionelle Integration beschreiben: Die notwendigen funktionalen Anpassungen werden vorgenommen, die dahinter sichtbaren ‚Mentalitäten‘, wie er es nennt, jedoch nicht in Frage gestellt, eine kulturelle oder emotionale Integration ist nicht gewollt. Zum Zeitpunkt der Interviews stehen beide an einem ‚Zwischenziel‘. Sie haben eine Stabilität erreicht, die aber dennoch von beiden noch als prekär erfahren wird. So ist auch der nächste Wunsch der beiden, eine ‚kleine Familie‘ (Nicole 39/15), erstmal aufgeschoben, bis sich die Berufstätigkeit von Carlos als dauerhaft erweist und damit die finanzielle und organisatorische Grundlage für die Familiengründung gelegt ist: ‚Also erst ich bin noch in Probezeit in meiner Arbeit, ich will einen sicheren Job haben. - Und - dann schau-

en wir weiter, das weiß ich noch nicht. Es ist immer noch unsicher. Aber ja, Kinder sind geplant“ (Carlos 18/11 – 14).

Beide Biographien lassen sich in ihrer Entwicklung in gewisser Hinsicht als Individualisierungsbiographien lesen. Dabei gilt für Nicole und Carlos, wie für Susanne und Rachid, dass sie natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als Handlungsfeld für Geschlechterbeziehungen nutzen. Die Ergebnisse der Studien von Waldis 2001 oder Larcher 2000, dass binationale Ehen „dynamisierend auf die bestehenden Geschlechterbeziehungen in einer Gesellschaft“ wirken, „weil sie durch ihre Existenz und Praxis deren Grenzen aufzeigen und sie so in Frage stellen“ (Waldis 2001: 148), lassen sich insofern durchaus auf Nicole und Carlos übertragen. In der Regel werden damit jedoch zumindest implizit ‚moderne‘ Geschlechterbeziehungen gemeint. Hier jedoch ist die Beziehung auf die Rückkehr zu traditionellen Geschlechterbeziehungen gerichtet. Die Notwendigkeit zur Auseinandersetzung mit natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit ermöglicht also neue biographische Entwürfe und biographische Ausdrucksformen, die ansonsten für die Partner nicht ohne weiteres, oder wie Nicole sagt sogar *aller Wahrscheinlichkeit nach*, in ihrem jeweiligen Herkunftsland nicht realisierbar gewesen wären. Zwar ermöglicht die Konstellation Handlungserweiterungen, diese aber eben nicht nur in einem gesellschaftlich-emanzipatorischen Sinne, sondern auch hinsichtlich einer Retraditionalisierung von Geschlechterverhältnissen. Diese Individualisierungsprozesse verlaufen jedoch durchaus nicht unproblematisch. Anders als bei Susanne und Rachid, deren erfahrene Irritationen zu Modifikationen ihrer Beziehungspraxis führten, findet insbesondere bei Nicole eine starke Abgrenzung von der sozialen Umwelt und dem sozialen Nahraum statt. Der Freundeskreis, der der Beziehung kritisch bzw. eher skeptisch gegenübersteht und Nicoles starke Orientierung an der Beziehung in Frage stellt, wird sukzessive aufgegeben.

Die Form biographischen Lernens, die als übergeordnete Bearbeitungsform analysiert wurde, lässt sich daher als ‚natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als Handlungsfeld für Geschlechterbeziehungen: Individualisierung als Retraditionalisierung und die Entwicklung eines ‚Gegenhorizonts‘ bezeichnen. Es ließ sich zeigen, wie natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten und Imaginationen über ‚fremde‘ Mentalitäten zur Handlungserweiterung mit dem Ziel der Sicherung der biographischen Anschlussfähigkeit genutzt werden können. Die binationale Beziehung führt in der Rekonstruktion des Paares zu Grenzverschiebungen hinsichtlich Geschlechterbeziehungen, in diesem Fall jedoch zu deren Retraditionalisierung. Als im Migrationsverlauf die Anschlussfähigkeit durch äußere Irritationen und unerwartete Entwicklungen in Frage ge-

stellt wird, findet im Verlauf der Beziehung der Bezug auf Mexiko und auf die mexikanische Mentalität als die bessere statt.⁹ Einerseits externalisieren und legitimieren sie damit bestimmte potentielle Konfliktfelder wie z.B. die finanziellen Aushandlungen oder die kritischen Äußerungen der Freunde. Nicole und Carlos können so äußere Irritationen ignorieren und Freundschaften beenden, ohne den Paarhorizont und die biographischen Entwürfe in Frage stellen zu müssen. Gleichwohl ist ein solches Bearbeitungsprinzip, welches die Paarbeziehung als entscheidenden Bezugspunkt setzt, durchaus kritisch zu sehen: Die Aufgabe, Risiken subjektiv abzusichern und institutionelle Zwänge individuell zu bearbeiten, führt und verführt zum Rückzug ins private, natio-ethno-kulturell aufgeladene Beziehungsmodell. Wenn Risiken und Herausforderungen nicht biographisch anschlussfähig erscheinen und integriert werden können, werden sie so weit wie möglich ignoriert. Insofern ist dieses Paar tatsächlich individualisiert, allerdings um den Preis der Abschottung von ‚störenden‘ und irritierenden sozialen Einflüssen bei Verlagerung des Bezugshorizonts auf einen imaginierten ‚Gegenhorizont‘, der die Retraditionalisierung¹⁰ begünstigt: Mexiko wird als Bezugskontext relevanter und spielt auch in den Alltagspraktiken eine große Rolle. Während Carlos seine mexikanische Mentalität explizit beibehalten will, passiert bei Nicole so etwas wie eine Zugehörigkeitsverschiebung und die Entwicklung einer Mehrfachverbundenheit: Sie übernimmt Carlos‘ Sichtweisen, blickt mit seinen Augen auf ihr Herkunftsland und orientiert sich auch in der Zukunftsplanung an ihm. Damit verbunden ist eine Form von transnationaler Biographieausrichtung. Mehrfachverbundenheit, weil es symbolische und alltagspraktische Zugehörigkeitsdeklamationen sind, die sich auf mehr als einen sozialen Raum mit geographischer Referenz beziehen (Mecheril 2000b.: 231). Transnational, weil so Räume geschaffen werden, die sich über nationale Grenzen hinwegspannen. Inwiefern sich Carlos‘ Pläne für ein Leben in Mexiko realisieren lassen würden, spielt nicht die entscheidende Rolle. Entscheidend ist dieser Gegenhorizont vielmehr in seiner Entlastungsfunktion, die er in der Bearbeitung der aktuellen Schwierigkeiten bekommt Nicole und Carlos sind, so ließe sich resümieren, vielleicht nicht ambiguitätskompetent, aber *ambiguitätsresistent*.

9 Damit bekommt der Integrationsbegriff auch eine neue Bedeutung im Sinne faktischer Partizipationsfähigkeit in bestimmten sozialen Räumen, die weder von einer Totalinklusioin in alle Teilbereiche noch von der Übernahme von Normen und Werten abhängig ist (vgl. ausführlich De Carlo/Menz/Walter 2006).

10 Retraditionalisierung sowohl im Sinne einer traditionellen Geschlechterbeziehung wie auch im Sinne eines kulturalistischen Verständnisses von Personen.